

Die „reine Israelkritik“ Linksdeutscher. Antisemitismus und Israelkritik (Teil 2)

Wesentliche Ergebnisse aus der jüngsten Publikation von Heitmeyer über „Deutsche Zustände Folge 3 (Frankfurt/M, 2004) sind als Kurzbericht »Antisemitismus in Deutschland« von Andreas Zick und Beate Küpper zusammengefasst worden. Die ermittelten Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Sie belegen massive antisemitische Einstellungen in Deutschland und außerdem, dass diese Einstellungen sich vor allem in der Art und Weise der in Deutschland üblichen Israelkritik äußern:

- 20% der Deutschen stimmen den traditionellen Facetten des Antisemitismus zu.
- 65% fordern einen Schlussstrich unter die Erinnerungen unterm Holocaust.
- 57% vergleichen implizit oder explizit Israel mit dem NS-Regime.

Ich habe die Ergebnisse dieser Studie in einem ersten Aufsatz über „Antisemitismus und Israelkritik (Teil 1)“ wie folgt auf den Begriff gebracht: „Es entsteht eine ‚neue‘ deutsch-europäische Volksgemeinschaft. Sie braucht den Antisemitismus und Anti-amerikanismus als Abgrenzungsmittel, um sich ihrer eigenen ‚kollektiven Identität‘ zu versichern, die es nicht gibt. Sie braucht das „Anti-“ als den notwendigen Kitt, um falsche Solidarität zu erzeugen und die Bevölkerung bei der Stange zu halten in der kapitalistischen Konkurrenz um die Vormachtstellung in der Welt. Sie ist um dieser Vormachtstellung willen bereit, mit den übelsten antisemitischen Regimes in der Welt sich zu verbinden und ihre Bestrebungen nach Atomwaffen und Trägerraketen, die sich erklärtermaßen gegen Israel richten (Iran), trotz aller gegenteiligen Beteuerungen zu ignorieren und zu schützen. Die Allianzen werden ideologisch im Inneren dadurch gerechtfertigt, dass dem Judenstaat und seiner Politik gegen arabische und islamische Organisationen, deren Kernprogramm der Vernichtungsantisemitismus ist, und dem Konkurrenten USA, der als einziger mächtiger Staat in der Welt bereit ist, die Existenz des Judenstaates zu verteidigen, die Schuld an allen Übeln der Welt, insbesondere am grassierenden Vernichtungsantisemitismus in den islamisch-arabischen Ländern gegeben wird.“ Ich betonte darin ferner, dass die rot-grüne Außenpolitik maßgeblich an der Erzeugung dieser neuen „kollektiven, europäischen Identität“ durch die Herauskehrung des „Anti-“ beteiligt ist und sich in dieser Hinsicht von der rechten Politik der französischen Regierung, die einzig der „Grande Nation“ verpflichtet ist, nicht unterscheidet.

Gerade diese Interpretation der Ergebnisse aber will die Interpretation der Heitmeyerstudie durch die Forscher selbst abwehren. Sie dient der „wissenschaftlichen“ Rationalisierung rot-grüner Politik und liefert dem Regierungsbündnis, was es braucht: „die wissenschaftlich geweihte Wasserscheide zwischen Antisemitismus und ‚reiner‘ Israelkritik“¹. Die „Israelkritik“ jener 8% der Deutschen, die zumeist grün oder SPD wählen und der Erscheinungsweise nach ‚weniger autoritär‘, ‚weniger nationalistisch‘, ‚weniger gewaltbereit‘ und pazifistischer eingestellt sind als der Mainstream der Deutschen, soll im Unterschied zur anderen Israelkritik der sehr viel größeren Zahl von Deutschen, deren antisemitischer Unterton der Heitmeyer-Studie zufolge unverkennbar ist, von Antisemitismus frei, „rein“ sein. Weil diese Deutschen nach den von Heitmeyer verwendeten Meßmethoden die „weniger

¹ Ralf Schröder. Reinheit der Kritik, 18 Kolumne vom 28. 05. 2005 im Internetportal „Die Jüdische“

autoritaristischen“ und „weniger nationalistischen“ sind, soll ihre Kritik nicht die oben von mir diagnostizierte Funktion haben. Als antisemitisch konnotiert soll noch nicht einmal die Zustimmung der Befragten zu der Feststellung gelten, dass es sie »wütend« mache, wenn sie daran denken, wie Israel die Palästinenser behandelt, und sie es zudem »ungerecht« finden, dass Israel den Palästinensern Land wegnimmt. Wie auch, wo das Forscherteam mit seiner Feststellung selbst stillschweigend suggeriert, das Land, um das Juden und Araber sich streiten, gehöre rechtmäßig oder „gerechterweise“ den Arabern und damit unterstellt, es sei rechtens, dass die Juden seit rund zweitausend Jahren von den Römern und rund 1300 Jahren von den islamischen Arabern aus ihrem Land vertrieben und in alle Welt zerstreut worden sind. Ein „kritischer Soziawissenschaftler“ sollte wissen, dass „Land“ verschiedene natürliche Eigenschaften haben kann, dass aber die völkische Zugehörigkeit keine Eigenschaft des Landes ist. Das Land kann flach oder gebirgig, fruchtbar oder unfruchtbar, sandig oder lehmig, feucht oder trocken etc. sein, aber es kann nicht von Natur aus „palästinensisch“, „israelisch“ oder „jüdisch“ sein. Darüber eben, über die so genannten „rechtmäßigen Besitzansprüche“ auf den Boden gibt es Streit zwischen Palästinensern und Juden, und das Vertrackte an der Lage ist, dass beide Seiten gut Gründe für ihre jeweiligen Ansprüche haben. Zur friedlichen Lösung des Konfliktes ist deshalb die wechselseitige Anerkennung der „guten Gründe“ der jeweils anderen Seite eine unumgängliche Voraussetzung. Diese Anerkennung wird den jüdischen Ansprüchen von islamisch-arabischer Seite jedoch grundsätzlich verweigert, weil diese darauf besteht, dass es im „Haus des Islam“ keinen nicht-islamischen Staat geben darf, die mehrere Tausende Jahre währende Geschichte, die das Judentum mit diesem Land verbindet, zur Rechtfertigung ihrer eigenen Ansprüche systematisch verleugnet und selbst noch den Massenmord an den Juden in Europa zur bloßen jüdischen Propaganda erklärt. Eine Formulierung wie die des Heitmeyerteams, die unter solchen Bedingungen von „wegnehmen“ und „ungerecht“ spricht, ist daher für eine friedliche Lösung des Konflikts gerade nicht hilfreich. Sie schlägt sich in Konformität mit dem von der Untersuchung selbst konstatierten antisemitischen Unterstrom der deutschen Israelkritik auf die Seite jener Partei, die die Berechtigung der Ansprüche der jüdischen Seite aus einer grundsätzlich antijüdischen, sich völkisch und religiös rechtfertigenden Einstellung von vornherein negiert und damit seit Jahrzehnten eine friedliche Lösung des Konflikts unmöglich macht. Sie ergreift Partei für diese Seite, obwohl es nachweislich falsch ist, dass das Land auf der Westbank und im Gazasteigen in der Neuzeit je das Territorium eines „legitimen Staatswesens“ gewesen ist. Es ist bis heute staatenlos, in der Mehrheit von Palästinensern bewohntes Land, das zuvor zum osmanischen Reich gehörte, dann englisches Mandatsgebiet des „Völkerbunds“ war, der sich in der Balfour-Erklärung verpflichtete, auf diesem Land einen jüdischen Staat als Heimstätte für die Juden zu errichten. Es wurde danach widerrechtlich von Jordanien annektiert und im Sechs-Tage-Krieg, der von Ägypten und Syrien verschuldet war und von ihnen in der erklärten Absicht geführt wurde, Israel zu vernichten und die Juden ins Meer zu werfen, von der israelischen Armee besetzt. Was nur ist daran „unrechtmäßig“ oder „ungerecht“ und was am Verhalten der arabischen Palästinenser und der arabischen Anrainer-Staaten Israels, die in diese Lage hineingeführt haben, „gerecht“! Dennoch verwendet das Statement des Heitmeyerteams die Begriffe „ungerecht“ und „wegnehmen“ und affirmiert allein schon durch diese Formulierung das antijüdische Ressentiments vom israelischen Raub- und Terrorstaat. Von Kritik der unmittelbaren, außerökonomischen, brutalen Gewalt, mit der sich die Aneignung des ehemaligen jüdischen Landes vor Jahrhunderten vollzog und der Gewalt, der die Juden seitdem in der Diaspora ausgesetzt sind, finden wir beim „kritischen Sozialwissenschaftler“ Heitmeyer dagegen in den Formulierungen seiner Statements keine Spur.

Nicht anders ist es mit dem Statement von der ‚Behandlung der Palästinenser durch Israel‘. Unterstellt wird in diesem Statement, dass die Palästinenser als (unschuldige) Palästinenser von „Israel“ so behandelt werden, wie sie behandelt werden. Es setzt also als wahr voraus,

was antisemitisch eingestellte Befragte sowieso glauben wollen, nämlich dass ‚die Juden auch nicht besser sind‘ und andere ‚nur wegen ihrer Volkszugehörigkeit verfolgen und drangsalieren‘. Da kann man als wohlmeinender Gerechter, wenn es wirklich so wäre, doch nur wütend werden, und gewiss hätte dieser Zorn dann nichts mit Antisemitismus zu tun. Nur stimmt überhaupt, was die Heitmeyer Studie stillschweigend unterstellt? Tötete die israelische Armee Scheich Jassin und die anderen Führer der Hamas z. B. wirklich nur, weil sie Palästinenser waren, oder tötete sie nicht doch, weil sie Propagandisten und Organisatoren von Massenmorden an Juden waren? Marschierte die Armee in palästinensische Städte ein, weil sie palästinensisch sind, oder nicht doch, weil von dort tagtäglich Raketen auf Israel abgefeuert und Mordaktionen organisiert wurden und werden? Wie kann ein Forscher in seiner Fragestellung so vollständig außer Acht lassen, dass, was die Juden den „Palästinensern“ antun, sie nicht unschuldigen Opfern, sondern Vernichtungsantisemiten, Tätern, Propagandisten, Organisatoren und Mittuenden am Massenmord antun und es ihnen eben deswegen antun, weil sie Täter und Mittuende am Morden und nicht weil sie Palästinenser sind. Formuliert man die Frage freilich wie Heitmeyer völlig unkritisch und im Einklang mit dem antiisraelischen Mainstream in Deutschland, dann freilich ist das Ja der allermeisten Rot-Grünen, denen Heitmeyer und seine Angestellten sehr nahe stehen, keine unberechtigte, sondern eine „berechtigte“, „reine Kritik“ ohne antisemitische Tendenz. Aber dies eben nur, weil das Forschungsteam selbst in die zu beantwortende Frage Voraussetzungen eingehen lässt, die falsch sind, die den Mythos vom „unschuldigen Volk“, das malträtiert wird, aufgreifen und damit in der Formulierung selbst eine antiisraelische Voreingenommenheit zu erkennen geben. So kommt man zur „reinen“, „berechtigten Israelkritik“, von der man die „unberechtigte“, traditionell antisemitische Israelkritik nach Art der NPD (20%) und die Grauzone dazwischen unterscheiden kann.

Nicht einmal die Zustimmung zur Behauptung, dass Israel den Palästinensern dasselbe antue, das die Nazis den Juden angetan haben, die wirklich nur deswegen ermordet wurden, weil sie Juden waren - einer Behauptung, der rund 57 % Prozent aller Deutschen und darunter auch manche Links-Deutsche zustimmen, soll eine klare antisemitische Einstellung verraten, obwohl diese Einstellung doch potentiell auf die Forderung nach der Zerstörung Israels hinauslaufen könnte. Denn von denen, die Israel für den Nazistaat halten, sind viele stolz darauf, als Deutsche aus der Geschichte gelernt zu haben: Nie wieder Nationalsozialismus, nie wieder Auschwitz, und das ist gut so. Wenn nun aber ausgerechnet der Staat der Juden, der sich im Nahen Osten des weiter wirkenden eliminatorischen Antisemitismus', der mit Hilfe Deutschlands dorthin exportiert wurde, erwehren muss, eben gerade wegen dieser Gegenwehr zum Nazi-Staat erklärt wird, wie weit ist es dann noch zur Forderung der NPD, die lautet: Nie wieder Bombenholocaust, „Nie wieder Israel“? Doch solche Zusammenhänge werden von Heitmeyer nicht einmal ansatzweise reflektiert. Lieber bescheinigt er denen eine „reine“ „berechtigte Israelkritik“, die diese Schlussfolgerung nicht explizit ziehen, aber gram- und sorgenvoll nicken, wenn vom Nazi-Staat Israel und seinem Staatsterror gegen unschuldige Palästinenser die Rede ist, sodann ganz entschieden zustimmen, wenn gefordert wird, dass Nazistaaten verschwinden müssen und empört abweisen, dass damit der Iran oder Syrien, der Sudan oder der Irak Saddams gemeint sein könne. Nicht einmal danach wird gefragt, ob das Objekt der Untersuchung, die „Israelkritik“, überhaupt ein legitimer Gegenstand der Forschung sein kann. Es wird dogmatisch gesetzt: Sie sei, wenn sie nicht antisemitisch, sondern „rein“ sei, „erwünscht“, weil kritisches Denken ja nun einmal zum öffentlichen Diskurs gehöre. Aber ist die Schimäre der „reinen Israelkritik“ überhaupt „Kritik“ oder nicht eher unkritische Affirmation der deutschen Zustände im Schein der Kritik, eine Form von Abwehr, die sich in den Kampf gegen den angeblich nazistischen Judenstaat begibt, um sich selbst und „das Eigene“ von dem Bösen frei wähnen zu können? Auch diese Frage wird nicht gestellt, obwohl die Fragwürdigkeit des Begriffs „Israelkritik“ auf der Hand liegt. Man muss nur einmal äquivalente Worte bilden wie „Frankreichkritik“, „Polenkritik“,

„Schwedenkritik“ und schon fällt auf, dass diese Wortbildungen in der deutschen Sprache nicht gebräuchlich sind. Nur bei „Israelkritik“ ist das anders. Wäre nicht das schon ein Grund, einmal darüber nachzudenken, warum das so ist. Die Antwort ist ziemlich einfach: Sie liegt in der Mehrdeutigkeit des Wortes. Es legt eben nahe, dass mit der Kritik nicht nur eine bestimmte Politik einer bestimmten Regierung, sondern eben die betreffende Nation als solche, ihr „Wesen“, ihr „Sein“, ihr „Recht“ kritisiert wird. Das aber wäre höchst nationalistisch und feindselig und so möchte der deutsche „Frankreichkritiker“, Hollandkritiker etc. in der Regel eben nicht verstanden werden. Deswegen wählt er diese Wortbildung zumeist nicht, sondern drückt sich differenzierter aus. Nur wenn es um „Israel“ geht, empfinden die deutschen Kritiker dieses Bedürfnis offensichtlich nicht, sondern erfreuen sich an der Ambivalenz des Begriffs. Die „Israelkritik“ ist als „Israelkritik“, konstatiert Heitmeyer kritiklos im Einklang mit dem Deutschen Mainstream, „erwünscht“. Man stelle sich vor, so würden Wissenschaftler in Deutschland über Polen, Frankreich oder Holland reden. Kämen sie nicht zu recht in den Verdacht, nationalistisch zu sein? Wie würden wohl Franzosen, Polen und Holländer reagieren, wenn in regierungsnahen Wissenschaftskreisen die Parole umginge: Frankreichkritik, Polenkritik oder Hollandkritik ist ab sofort erwünscht. Hätten sie nicht allen Grund, hellhörig zu werden und zurückzufragen: Was bildet Ihr euch eigentlich ein? Aber wenn es um „Israel“ geht, dann geht eben alles, was sonst „bedenklich“ ist, und Heitmeyers Forscherteam fällt dieser Unterschied noch nicht einmal auf, sondern es nimmt die Diskriminierung, die in der Begriffswahl „Israelkritik“ liegt, kritiklos in seine Untersuchung auf. Affirmation von Beginn an. So kommt die „reine Israelkritik“ zustande, die sich als „konstruktive Kritik“ gibt.

Ralf Schröder hat in seiner 19. Kolumne (28.05 2005) in dem Internet Portal „Die Juedische“ dazu folgendes festgestellt:

Die statistisch evidente, faktenresistente »Wut« gegen Israel könnte [...] von einer kritischen Sozialwissenschaft auf tiefer liegende Motivationen hin untersucht werden, die antisemitische Projektionen auf Israel ebenso erleuchten würde wie die »Opfersymbiose« zwischen aktionslatenten Deutschen und aktiven Palästinensern. Doch all dies wird in der Studie grundsätzlich als nicht antisemitisch definiert. »Reine, des Antisemitismus unverdächtige Kritik an Israel ist möglich, aber sie ist rar«, so wissen die Empiriker. Zwar lassen 90% derer, die Israel harsch kritisieren, selbst nach Maßstäben der Heitmeyer-Studie »antisemitische Untertöne« einfließen. Aber, so die Einschätzung der Wissenschaftler, diese sind schlicht »unnötig«. Diese Möglichkeit der Reinheit der Kritik an Israel wird im Verlauf der Studie stark gemacht. Nur 3,4% aller Befragten liefern keinerlei Hinweis auf Antisemitismus und kritisieren nicht einmal Israel. Denen werden diejenigen 8% gegenübergestellt, die laut Heitmeyer zwar auch nicht antisemitisch sind, aber wenigstens ihre Probleme mit Israel haben. Warum dem Vergleich dieser beiden gesellschaftlichen Randgruppen so viel Raum und damit Bedeutung geschenkt wird, erklärt sich aus dem Ergebnis. Denn die Israelkritiker landen direkt im rot-grünen, Gutmenschenparadies, denn sie »lehnen Gewalt generell noch deutlicher ab, sind noch weniger selbst zu Gewalt bereit, weniger nationalistisch gesinnt, deutlich weniger autoritaristisch, politisch eher links, und sie sind deutlich weniger menschenfeindlich«. Was im Umkehrschluß für Freunde Israels bedeutet: Sie sind gewaltbereiter, nationalistischer, autoritaristischer, rechter und – wer hätte dies geahnt – deutlich menschenfeindlicher. Setzt man dieser letzten Erkenntnis noch einmal die Zielsetzung der Studie entgegen, wird die Stoßrichtung gegen Israel und seine Verteidiger evident: »Die Zielsetzung ist nicht nur von wissenschaftlicher [...] sondern auch von gesellschaftspolitischer Bedeutung, weil die menschenfeindlichen Einstellungen mit der ihnen zugrunde liegenden Ideologie der Ungleichwertigkeit einem leitenden Wertgrundsatz dieser Gesellschaft [...] entgegenstehen«. Damit werden, um den Heitmeyerschen

Gedanken zu Ende zu denken, die Freunde Israels – wenn man so will, nicht ganz zu Unrecht – von den deutschen Leitwerten separiert. Mit Blick auf die politisch vorbestimmte und wissenschaftlich unbegründete Begrifflichkeit, was unter Antisemitismus zu fassen ist und was nicht, mit Blick auf den soziologischen Unfug, aus einer notwendig dürftigen Stichprobe der Gesamtuntersuchung ein eingegrenztes Set von 3% noch einmal sehr detailliert bewerten zu wollen, und auch mit Blick auf die gar nicht so unklare Motivationslage, die koschere Israelkritik nicht nur zu (er-)finden sondern auch zu adeln, kann man zu vorhersehbar traurigen Erkenntnissen gelangen: Eine kritische Gesellschaftswissenschaft findet sich bei Heitmeyer und Kollegen wohl kaum.“

Ich stimme dem zu. Um deutlich zu machen, wie es mit dem Antisemitismus bzw. Antijudaismus im rot-grünen Menschenparadies bestellt ist, möchte ich diesmal aber keine Analyse vortragen, sondern ausnahmsweise einmal eine Geschichte erzählen, die sich gestern zugetragen hat. Beim Nachdenken über diese kleine Begebenheit ist mir deutlich geworden, wie, gelinde gesagt, hoch problematisch die Unterscheidung von antisemitisch beeinflusster und „reiner Israelkritik“ ist und wie sehr Ralf Schröder mit seiner Kritik an dieser Unterscheidung und vor allem ihrer gesellschaftlichen Funktion Recht hat. Wer Ohren hat zu hören, dem wird an dieser Geschichte, so hoffe ich jedenfalls, aufgehen, dass es mit der Erfindung der „reinen“, des Antisemitismus unverdächtigen Israelkritik der menschenfreundlichen Linksdeutschen doch wohl eine etwas andere Bewandnis hat, als Heitmeyer glauben machen möchte. Vorab muss ich bemerken: Ich arbeite in einem der ‚Paradiese für rot-grüne Gutmenschen‘, nämlich im Fachbereich Sozialwesen einer FH in NRW. Der Fachbereich ist eine Hochburg der ‚weniger nationalistischen‘ und weniger autoritären‘, angeblich menschenfreundlicheren nationalen Alternative und selbstverständlich der "berechtigten“, „reinen Israelkritik" und globalisierungskritischen Sozialarbeit. In einer meiner Veranstaltung in diesem Paradies linksdeutscher Gewissheiten empfahl ich den Studierenden Diplomarbeiten über den Themenbereich des christlich-sozialen Antisemitismus zu schreiben, insbesondere über den deutsch-christlichen Antijudaismus von der zweiten Reichsgründung 1871 bis zur NS-Herrschaft und über die Verbindung dieser Tradition mit dem islamisch-arabischen Antisemitismus. Kaum hatte ich das Wort „islamisch-arabischer Antisemitismus“ ausgesprochen, da hörte ich von einem Herrn im Hintergrund, der mitten im Semester zum ersten Mal in der Veranstaltung aufgetaucht war, den ich aber schon aus anderen Zusammenhängen, in denen er sich als buddhistischer Pazifist gerierte, der zwar kaum Bücher liest, aber dafür immer auf der Seite des Guten ist, laut dem Sinne nach sagen "und wie ist das mit der Brutalität und dem Terror der israelischen Armee gegen die unschuldigen palästinensischen Opfer". Ich ging darauf ein und erklärte ihm, dass die angeblichen Opfer keine Opfer, sondern meistens Täter oder Helfer von Tätern seien und zu Opfern nur würden, weil sie einer antisemitischen Vernichtungsideologie anhängen, die den Staat Israel auslöschen und die Juden zumindest vertreiben wolle. Ich stellte ferner fest, dass der Staat Israel in einem nunmehr schon sechzig Jahre währenden Dauerkriegszustand mit arabischen Anrainerstaaten lebt, es in diesem Dauerkrieg um die Existenz des Staates selbst und das Überleben der Juden in diesem Raum ginge und die israelische Armee die Gegenwehr gegen den eliminatorischen Antisemitismus sei. Ferner wies ich ihn auf die Zusammenhänge zwischen dem arabischen Antisemitismus und dem der Nazis (s. Mufti von Jerusalem) hin. Ich machte mir dabei nicht die Illusion, zu glauben, dass ich dem Herrn wirklich Neues sagen würde, sondern ging eher davon aus, dass er gekommen war, um zu provozieren und den anderen Teilnehmern des Seminars "die berechnete Israelkritik" und seine ganz und gar "friedlichen Absichten" vorzutragen. So, wie vermutet, war es dann auch wirklich. Denn als hätte ich gar nichts gesagt und nicht gerade erklärt, dass der Krieg 1948 der erste von arabischer Seite gegen Israel geführte Vernichtungskrieg gegen den Staat der Juden und die Juden selbst gewesen und die Niederlage der Vernichtungsantisemiten zu begrüßen sei, weil sonst die Nazis noch nach ihrer Niederlage in Europa gesiegt hätten, und

dass ferner die Flucht der Araber das Resultat eines von ihnen selbst selbstverschuldeten Vernichtungskrieges gegen die Juden gewesen sei, mit dem sie das Recht auf Rückkehr verloren hätten, folgte dann prompt: "Ja und die drei Millionen Flüchtlinge - Welch eine Inhumanität; ihnen nicht die Rückkehr in ihr Heimatland und die Rückgabe ihres Eigentums anzubieten". Ich wiederholte dem angeblichen „Pazifisten“, der sich für nicht national und einen Menschenfreund par excellence hält, noch einmal, dass hier nicht friedliche, unschuldige Mitbürger zurückkehren würden, die mit den Juden gemeinsam ein staatliches Gemeinwesen aufbauen wollten, in dem man ohne Angst verschieden sein könne, sondern dass Menschen „zurückkehren“ wollten, die noch niemals in Israel gelebt hätten, auch nicht daran dächten, den Staat Israel zu akzeptieren, und wies ihn noch einmal auf den öffentlich propagierten Vernichtungsantisemitismus arabischer Organisationen wie der Hisbollah, Hamas, Al Fatah, islamischen Djihaad, der Moslembrüder etc. hin. Aber er blieb taub und prompt kam als Nächstes: "Ja, und das Wasser; warum graben die Juden den Palästinensern das Wasser ab". Nun verlor ich allmählich die Contenance und gab dem Herrn sehr lautstark zu verstehen, dass die Art und Weise, wie er hier aufträte, auf kein Argument eingehe, immer neue Vorwürfe an die israelischen Juden präsentiere, die vollständig dem Mainstream der antisemitischen Israelkritik entsprächen, ohne je ein Wort über die wirklichen Ursachen des Elends weder der Juden noch der arabischen Palästinenser zu verlieren, dass ferner die Tatsache, dass er erst mitten im Semester zum ersten Mal auftauche und die Veranstaltung ohne jede Rücksicht auf den Seminarverlauf als Gelegenheit nutze, eine anti-israelische Parole nach der anderen los zu werden und sich dabei noch als Friedensengel zu gerieren, selbst eine Form rationalisierten Antisemitismus sein könne, und „Kritik“ und „Friedfertigkeit“, die er für sich reklamiere, auch die Fähigkeit zur Selbstkritik und zum Nachdenken über die gesellschaftliche Funktion solcher Parolen mit einschließe. Daraufhin wich der "friedliche“, „gewaltfreie" Herr einen Schritt zurück und gab zu verstehen: Er wisse es leider nicht besser. Was gegen Kriegsende und zur Zeit der Staatsgründung Israels geschehen sei, davon habe er keine Kenntnis. Nun war mir dieses Argumentationsmuster jenes Herrn aber schon seit längerer Zeit bekannt. Immer wenn er "ertappt" wird, zieht er sich mit Unschuldsmiene auf Unkenntnis zurück, um bei nächster Gelegenheit mit genau denselben Parolen neu wieder aufzutrupfen. Es ist ein im hiesigen Fachbereich unter "Israelkritikern" beliebter Stil. Im Zweifel hat man von nichts etwas gewusst und ist auch nicht dafür zuständig, etwas zu wissen. Das sagte ich ihm auch und forderte ihn auf, sich klüger zu machen und seine eigenen Vorurteile auf den Prüfstand zu stellen. Da hatte der Student seine Fassung aber bereits schon wieder zurück gewonnen und setzte nach der alten Methode, Angriff ist die beste Verteidigung, seinen verbalen Angriffskrieg fort: "Solch ein Araberhass wie bei mir in dieser Veranstaltung habe er noch nie erlebt", sagte er betont sanft und leise und schüttelte voller Gram über so viel angebliche Aggressivität des Dozenten sein Haupt. Nun war ich vor Zorn beinahe einem Herzinfarkt nahe. Denn ich hatte nun gerade das ganze Seminar über, in dem der Herr nicht zugegen war, und außerdem seit Jahren in vielen meiner Seminare das völkische Denken kritisiert, seine Geschichte dargelegt, den ihm innewohnenden Antisemitismus deutlich gemacht, seine rebellisch-konformistische Funktion benannt etc. und auch in diesem Seminar arabische Organisationen wie Hamas nicht deshalb kritisiert, weil sie arabisch sind, sondern weil sie einer religiösen-völkischen Ideologie anhängen, deren Kern der Vernichtungsantisemitismus ist. Aber trotz meiner Richtigstellung insistierte der „friedliche“ Kerl auf seiner Feststellung vom extremen Araberhass bei mir, gegen den er die Araber als Pazifist schützen müsse. Darauf brach ich die Veranstaltung ab.

Nach der Veranstaltung saß ich, etwas erschöpft von der Aufregung, in der Cafeteria, da kam eine junge Studentin aus dem Seminar zu mir und bat mich um ein Gespräch. Sie erklärte mir, sie sei zutiefst erschüttert - nicht über die Agitation des Studenten, sondern über mich, genau genommen darüber, dass ich das Verhalten der israelischen Juden und insbesondere ihrer

israelischen Armee gerechtfertigt habe. Das dürfe man auf gar keinen Fall tun. Sie sei Pazifistin und würde niemals eine Waffe in die Hand nehmen. Da ich es leid war, die ganze Geschichte über Israel noch einmal zu erzählen, fragte ich sie nur: Stellen sie sich vor, es sei im Jahre 1940, Sie seien Jüdin, Sie wüssten, Sie und die Ihren werden demnächst abgeholt. Aber Sie und ihre Angehörigen hätten eine reale Chance und hinreichend Waffen, sich gegen "dieses Schicksal" zu wehren. Würden sie nicht zur Waffe greifen, um die Vernichtung, für die Sie und die Ihren vorgesehen sind, abzuwehren. Darauf Sie: "Nein, niemals. Lieber würde ich mich und die Meinen töten lassen." Das sagte sie allen Ernstes, eine etwa Neuzehnjährige. Dann kam sie wieder auf Israel zu sprechen, und warf den israelischen Juden vor, sie würden verstockt sein und den Fehler nicht einsehen, dass sie durch die Gewalt, mit der sie dem Vernichtungsterror entgegentreten, einen Eskalationsprozess der Gewalt einleiteten und in Gang hielten, der nur zu einem ganz schlimmen Ende führen könne. Mit anderen Worten: die Gegenwehr sei ein Fehler. Die Juden müssten werden wie sie, Pazifisten, und ganz auf Gewalt verzichten. Nur das böte eine wirkliche Chance. Das alte Lied der deutschen Ideologie in immer neuen Wendungen - "am 'neuen' deutschen Wesen soll die Welt genesen" – hier im Paradies des rot-grünen Gutmenschen wird es seit Jahren gesungen. Als ich ihr sagte: Das würde unter den gegebenen Bedingungen das Ende Israels und einen möglichen Massenmord zur Folge haben, war die Reaktion nur: Achselzucken. Kalte Gleichgültigkeit eben, die sich als "Pazifismus" gibt - ein Pazifismus, der gelassen die mögliche Vernichtung Israels als "Erlösung von der Gewalt" (Wagner) in Kauf nimmt, aber nicht einmal im Traum daran denkt, dem laufen Rad des Vernichtungsantisemitismus in die Speichen zu greifen. Denn das wäre ja nicht "pazifistisch", nicht gewaltfrei.

So rationalisiert der autoritär-masochistische, narzisstische Charakter die masochistische Komponente seiner Charakterstruktur als "Pazifismus". Appeasement mit der antisemitischen Gewalt, sich der Gewalt, die als die langfristig stärkere wahrgenommen wird, anzuschmiegen, wird als "Pazifismus" und als das schlechthin Gute, dem die Juden sich verweigern, zur Norm erhoben. Heitmeyer fällt auf diese Rationalisierung herein, wenn er diese Form für die „reine Israelkritik“ von Personen erklärt, die „weniger autoritaristisch“ und „menschenfreundlicher“ seien als der Mainstream der Deutschen. Es mag sein, dass nach den Messmethoden der Forschungsgruppe Heitmeyers solche „Pazifisten“, die sich als wenig nationalistisch geben, als wenig „autoritär“ erscheinen, nur sagt das wenig aus. Denn es ist nötig, zwischen der Erscheinungsweise des masochistisch-narzisstischen Syndroms und seiner Tiefenstruktur zu unterscheiden. Der erscheinende Autoritarismus des masochistisch-narzisstischen Typus ist, wie Adorno an vielen Stellen in seinen sozialpsychologischen Schriften zum autoritären, narzisstischen Charaktertypus immer wieder betont hat, nur *eine* mögliche Erscheinungsweise der Tiefenstruktur des masochistischen Charakters, der Identifikation mit dem Aggressor und des dieser Identifikation zugrunde liegenden Narzissmus. Er kann unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen als in den dreißiger und vierziger Jahren andere Erscheinungsformen annehmen. Adorno selbst hat in den fünfziger Jahren bereits als andere Form den "manipulativen Charaktertypus" und das stärkere Hervortreten narzisstischer Züge betont. Unter den gegebenen Verhältnissen in Deutschland scheint es mir nahe liegend zu sein, dass die masochistische Grundstruktur in Deutschland die Form des "friedlichen Mitmachens", des sich mit dem „Gang der Ereignisse“ widerstandslos Mitbewegens, die Form des Appeasement mit der antisemitischen Gewalt annimmt, der dann als "Pazifismus" und Toleranz gegenüber der „authentischen“, arabisch-islamischen Kultur unter Verleugnung des grassierenden arabischen Antisemitismus rationalisiert wird. Wer gegen diesen Antisemitismus vorgeht, ist flugs ein Araberhasser und intolerant, weil er die fremde Kultur nicht achtet, ist vielleicht gar „islamophob“. Das ist zwar genau das Argumentationsmuster, das in Frankreich Benoist und die Nouvelle Droite seit zwei Jahrzehnten pflegen, aber in Deutschland gilt es als links und alternativ: Vielleicht ist das das

Geheimnis, warum sich die rot-grüne und die rechte Regierung in Frankreich so gut verstehen als seien sie ein Herz und eine Seele.

Die beiden Studierenden, von denen ich erzählte, sind beinahe idealtypische Beispiele für jene "menschenfreundlichen" „reinen“ Israelkritiker im Sinne Heitmeyers. Sie sind im Sinne seiner Studie "weniger autoritär“, „weniger nationalistisch“, weniger gewaltbereit, ja sogar total pazifistisch und immer auf der Seite "des Sozialen". Heitmeyer, den nicht einmal stutzig macht, dass die angeblich "berechtigte Israelkritik" der "besseren Deutschen" mit dem Mainstream der "unberechtigten Israelkritik" und der autoritären NPD so nahtlos übereinstimmt, dass diese die Parolen jener abschreibt, hat eben deswegen wohl nicht viel verstanden, wenn es um die Israelkritik seiner Menschenfreunde geht, die ‚mit Israel ebeng falls ihre Probleme haben‘. Verstehen wird man, was bei den „reinen Israelkritiker“ vorgeht, wohl nur dann, wenn man nicht an der Erscheinungsform, an den Selbstauskünften der befragten Gutmenschen klebt, sondern ihre Praxis der „menschenfreundlichen Israelkritik“, wie sie die kleine Geschichte wiedergibt, reflektiert und begreift, dass dasselbe masochistisch-narzisstische Syndrom verschiedene Erscheinungsformen annehmen kann. Die Unterscheidung Ralf Schröders in seiner Kolumne vom „aktionslatenten Deutschen“ und „aktiven Palästinenser“, zwischen denen es zum Phantasma einer „Opfersymbiose“ komme, lässt eine Ahnung davon aufkommen, was sich psychodynamisch in der angeblich so „menschenfreundlichen“ deutschen Seele abspielen könnte und wie eine kritische Forschung hier weiter vorzugehen hätte. Aber genau da, wo es interessant wird, wo die wirkliche Kritik beginnt, die der regierungs-amtlichen Politik und ihren Helfern keine Handreichung mehr zu bieten verspricht, hört Heitmeyers Studie auf. Die Schere im Kopf zieht die Grenze. Dass es auch eine falsche Menschenfreundlichkeit geben könnte, die sich der Duldung des Unmenschlichen schuldig macht, es will dem „konstruktiven Kritiker“ nicht in den Kopf. Dabei hat Adorno es doch schon 1944 so deutlich und klar ausgesprochen in Sätzen wie diesen: „Alle Menschlichkeit von Umgang und Teilhabe ist bloße Maske fürs stillschweigende Akzeptieren des Unmenschlichen.“ „Wer nicht böse ist, lebt nicht abgeklärt, sondern in einer besonderen, schamhaften Weise verhärtet und unduldsam. Aus Mangel an geeigneten Objekten weiss er seiner Liebe kaum anders Ausdruck zu verleihen als im Hass gegen die ungeeigneten, durch die er freilich wiederum dem Verhassten sich angleicht. Der Bürger aber ist tolerant. Seine Liebe zu den Leuten, wie sie sind, entspringt dem Hass gegen den richtigen Menschen.“²

Postscriptum: Persönliche Erklärung

Heute, am 4. Mai, rief mich die Studierende, von der ich in dieser Geschichte unter anderem erzählte, an. Offensichtlich hatte sich, obwohl ich in meiner Erzählung keine Namen genannt habe und bei dem Gespräch in der Cafeteria nur vier Personen anwesend waren, in der Fachhochschule sehr schnell herumgesprochen, um welche Person es sich bei der Studentin handelte. Die Studentin versicherte mir in einem langen Telefongespräch glaubhaft, dass Ihre Äußerungen subjektiv nicht so gemeint waren, wie sie im Kontext nach der Provokation durch den „menschenfreundlichen“, pazifistischen Studenten verstanden werden konnten und von mir und anderen auch verstanden wurden. Sie versicherte mir glaubhaft, dass es ihr nur darum gegangen sei, ihre eigene pazifistische Grundeinstellung deutlich zu machen und Gewaltlosigkeit als „Utopie“ oder Leitbild für alle zu empfehlen. Dabei habe sie viel zu wenig bedacht, dass ihre Äußerungen in den Kontext der „Israelkritik“ fielen und durch diesen Kontext nahezu zwangsläufig so verstanden werden mussten, wie sie verstanden worden sind. Sie versicherte mir aufrichtig, dass ihr das sehr Leid tue. Ich bin überzeugt davon, dass diese

² Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Frankf./M. 1991, S. 22, 21

Versicherung aufrichtig ist, und bitte alle Leserinnen des vorangegangenen Textes so zu handeln, dass der Studentin, deren Name gegen meinen Willen bekannt geworden ist, keinerlei Nachteile aus diesem Vorfall erwachsen. Mir ist überhaupt nicht daran gelegen, irgendeine Person zu verurteilen, sondern nur daran, am Beispiel aufzuzeigen, wie bestimmte Einstellungen, die menschenfreundlich und friedliebend erscheinen und subjektiv auch so gemeint sein mögen, sich praktisch auswirken können, oder, wie ich es in dem Text gesagt habe, praktisch funktionieren, wenn der gesellschaftliche Kontext bewusst ausgeblendet oder unabsichtlich nicht oder unzureichend berücksichtigt wird. Unabsichtlich, nicht in provokativer Absicht, geschah dies bei der Studentin. Es wurde von ihr unbedacht, ohne auf die Situation zu reflektieren, wiedergegeben, was in der deutschen Friedensbewegung, dem wahrhaft „geläuterten“ Deutschland, Mainstream ist, nämlich, dass man nur die Waffen niederlegen müsse und schon werde die Eskalation der Gewalt beendet und es herrsche Frieden. Es wäre fatal, der Studentin daraus, dass sie diesen Gedanken in der falschen Situation aussprach, nun, nachdem sie bekundet hat, wie Leid ihr das tue, daraus noch „einen Strick zu drehen“. Was sie aussprach, war gewissermaßen die herrschende Meinung im „Paradies rot-grüner Gewissheiten“, deren bewusstloses Sprachrohr sie war. Was sie von anderen Sprachrohren dieser Art unterscheidet, ist, dass ihr das in nachhinein aufgegangen ist und sie im Unterschied zu dem anderen Sprachrohr, das die Provokation bewusst gesucht hat, den Fehler, den sozialen Kontext nicht zu bedenken, bedauert. Das ist ohne Zweifel ein Anlass zur Freude.

Es ist ungemein schwer, dem herrschenden Mainstream zu widerstehen, und es ist zumal für junge Leute ebenso schwer, sich bewusst zu machen, in welchen Kontext eine Äußerung fällt. Noch viel schwerer ist das, wenn es in Deutschland um Israel und die israelischen Juden geht, weil von der deutschen Medien- und Kulturindustrie die Lage in Israel/Palästina seit mindestens zwei Jahrzehnten ohne jedes wirkliche Verständnis für die reale Situation der Juden im angeblichen „Haus des Islam“ dargestellt wird und die Leitlinie der deutschen Propaganda ist: „Schuld hat der Jude. Er ist der Täter. Er übt die Gewalt aus. Die Araber sind seine Opfer. Er fügt den Arabern dasselbe zu, was die Nazis seinerzeit ‚ihm‘ zugefügt haben.“ Wie soll ein zwanzigjähriger junger Mensch, der unter dieser Massenpropaganda aufgewachsen ist und nichts anderes kennen gelernt hat als sie, unter solchen Bedingungen in der Lage sein, den Kontext, in den seine Äußerung fällt, adäquat zu reflektieren? Wie soll er in der Lage sein, den „pazifistischen Provokateur“, der dem Kritiker des vernichtungsantisemitischen Islamismus „Araberhass“, eine verschobene Form des Antisemitismus vorwirft, in die Arme zu fallen. Ihm fehlen die Worte. Ihm fallen keine Argumente ein. Woher auch? Er ist in einem Land und in Institutionen aufgewachsen, in dem er kaum je Argumente gegen solche „menschenfreundlichen Provokationen“ hat hören können. Also möchte er nur eines: Er möchte in seiner Hilflosigkeit glauben, der „Provokateur“ kann es nicht so gemeint haben, ist er doch auch „Pazifist“ und sogar „Buddhist“ wie der angeblich oder tatsächlich friedliebende Dalai Lama. Und doch, liebe Studentin, er hat es wirklich so gemeint! Auch darüber müssen Sie neu nachdenken, über diese Form des aggressiven Pazifismus.

Die Kritik hat sich nicht gegen die junge Studentin zu richten, der aufgegangen ist, dass da etwas falsch gelaufen ist und sie etwas nicht bedacht hat, sondern sie hat sich gegen die Verhältnisse zu richten, die junge Menschen wie die junge Studentin, die die nur das Gute wollen, so „bilden“, dass sie am Ende dem Schlechteren tatenlos zu Diensten sind.

Heinz Gess